

The image shows the front cover of a book. The cover is a deep red color with a complex, embossed texture that resembles overlapping scales or a dense, wavy pattern. The texture is three-dimensional, with ridges and valleys. In the bottom-left corner, there is a small white rectangular label with black text. The text on the label is 'AB' on the top line and '82395' on the bottom line. The book is set against a dark background.

AB

82395

~~11 Gs.~~ 10060

Z 57
Gm



Der Sarmaten tapf're Thaten Witkindens Helden Ge'ft,
 Was uns Pohlen selten zeigt,
 Wo'durch Sachßen wächst und steigt,
 Ist, was diese Schrift dir weist.

Remarquable

Erzählung

In dem

Reiche der Lebendigen,

Von der

Fatalität und Glückseligkeit

Des Neu-erwehlten

Königes, Stanislai LESCINSKY,

in Pohlen,

Nebst

Vergefügter Vermählung von dessen Prinzessin

an dem König in Frankreich

Ludovvig den xv.

Heraus gegeben aus dessen Staats-Anzeley

Anno 1733.



Rechnungsablage

Erklärung

an den

Rechnungsausschuss

der

Fachhochschule für Technik und Wirtschaft

an der

Technischen Universität Dresden

in Dresden

am

1. März 2011

an den Vorsitzenden des Rechnungsausschusses

Ludwig 2011

Dr. rer. oec. habil. Prof. Dr. habil. Dr. rer. oec. Dr. rer. oec.

127

127





Geneigter und curiöser Leser!

Nebsther stellet sich eine Person auf dem Schau-
Platz dieser Welt dar, von welcher vielerley
Utheile sind gefället worden; Die aber
Zeit und Gelegenheit geändert, und hat man
sich kaum einbilden können daß es vor Mich, als
nunmehr neu-erwehltter König in Pohlen, (siehe
Stanislaus heraus) hätte so ausfallen sollen. Als
sehr was fröhliches drang mir diese Post in meine
Ohren ein, als mir hinterbracht wurde, daß ich von
Versailles sollte abreisen nach Pohlen, und meinen
Weg über Straßburg durch Deutschland dahin neh-
men; Es wurde auch zugleich bey Hofe verbotthen,
in 12. Stunden keinen Menschen Post-Pferde zu ge-
ben um damit auff meiner Reise niemand Nachricht
davon bekäme. Es war Anfangs beschlossen, daß ich
auff der Flottille so zu Brest ausgerüstet würde, über-
bracht

bracht werden , um meinen Weg zu Wasser nach
Danzig zu nehmen, so ist dieses mir zum Besten als
eine Staats-Maxime nur ausgestreuet worden, um
meine Adverarios allda wachsam zu seyn , und an-
dern Theils schlaffend zu machen.

Ben meiner Abreise brach ich mit diesen Worten
heraus: Ach fataler Stanislae, wie erzeiget sich des
Himmels Schicksaal gegen dir? wird den nun ein-
mahl der Frühling meiner Hoffnung einbrechen, dar-
innen die Blume meines Glückes blühen wird: Ach!
ich glaube es wird nun bald werden; Ach Carolus,
dir habe ich diese Fatalität zu zuschreiben , du hast
mich in diesen betrübten Zustand gesetzt , ich bin bis
dato ganz aus mir selbst gewesen. Jedoch nein!
Stanislae, beschuldige den Himmel nur keiner Un-
barmherzigkeit, es ist vielleicht nicht ohne besondere
Ursache geschehen, König Carl konte ingleichen so we-
nig davor, als so sehr du deswegen über ihn klagest,
ist es dir gleich in Pohlen etwas fatal ergangen,
wie es die zeitlichen Glückseligkeiten zu machen pfe-
gen; Considerire hingegen wiederum , in was vor
hohen Ehren und Glücks-Stand du am Französische
Hofe gekommen, daß der vorige Schade durch dieses
Glück um ein merckliches ersetzt worden; geschweige
was der Himmel ferner noch anjeko zeigt:

Du

Du Herrscher aller Dinge, in welchem alles, von welchem alles, durch welchem alles sein Wesen hat und bestehet. Von dir kommt der unerschrockene Muth und weise Rath, durch welchen die Cronen befestiget, und die Schilde auf Erden bewahret werden, durch dich werden solche Thaten verrichtet, welche die gegenwärtige Zeit bewundert, und die Zukünftige in die Geschichte Bücher einverleiben läst, zu Dir aber muß ich endlich als zu einer Fülle gebracht werden, ohne welches es sonst heist: Es ist alles ganz eitel. Dannenhero, O du Herrscher aller Welt, so muß auch ich deinen S. Nahmen loben und preisen daß du so wohl an mir gethan hast.

Was nun weiter anlanget meine Geburt und Herkommen, so erblickte ich das Licht dieser Welt im Jahr Christi 1677. und mein Herr Vater war Cron-Groß-Schatzmeister, Raphael Lescinsky, Graff von Lesno, meine Fr. Mutter war Stanislai, eine Tochter Herr Johann Jablonowsky, Cron-Geld-Herrns starb 1702. den 23. Oct. Weil ich nun von Röm. Cathol. Eltern gebohren, auch in dessen Religion bin aufgezogen worden. Es ward mir in der H. Tauffe der Name Stanislaus beygelegt, und von meinen werthen Eltern in allen Tugenden, so Standes-Personen geziemen, erzogen, biß ich endlich zu der Dignität gelangete, daß ich zum Woywoden zu Posnau erhoben wurde. Als ich nun in diesem Ehren-Amte saß, wolte ich mich durch eine glückliche Heyrath noch vergnügter machen, und erwählte mir zur Gemahlin des Castellans Posnau Opalinsky Tochter Catharinam, mit der ich mich den 5. Nov. 1698. vermählete. Das erste Jahr darauff den 25. Maj. brachte sie mir eine Comtessin zur Welt, die ich Anna nennete. Zwey Jahr darauff nehmlich den 31. Jan. 1703. starb mein Hr. Vater zu Dels in Schlessien, welche Betrübniß mir aber meine Gemahlin durch eine andere Tochter, so Maria genennet wurde, den 23. Jun. lezt gedachten Jahres wieder um ersehete.

Mit diesem meinen Stande und Würde nun, war ich vollkommen vergnügt, allein ich solte zur größten Fatalität auch eine Erone tragen. Es hatten sich damahls die Litthauischen Troublen erhoben, welche in Pohlen gebracht wurden. Nun intendirte der König in Schweden Carolus der XII. und der Primas Regni auf die Dethronisation des
recht

rechtmäßigen Königes Augusti, konnten aber mit einander nicht einig werden, wenn sie eigentlich darzu erwählen wolten. Es kamen zwar verschiedene ausländische Prinzen in Vorschlag, als der Churfürst von Bayern, der Prinz Conti, Prinz Ragotski und Prinz Odeskally, noch andere mehr:

Die Pohlen halten zwar dieses vor eine ihrer größesten Vorzügen, daß sie die Macht haben sich einen Herrn zu erwählen. Und in der That, nichts kan einen Volcke so sehr schmeichelnd vorkommen, als daß es sich einbildet, das Glück ihres Herrn sey ein Werck ihrer Hände. Nichts ist schöner, als wenn man glauben kan, die freye Wahl werde ein allgemeines Verlangen erwecken, sich eines so hohen Glückes würdig zu machen, und daß allein die Mäßigkeit, Tapfferkeit und Großmuth die Nation zu einem gewissen Entschluß bey der Wahl bringen werde. Diese Ideen sind sehr prächtig, wenn man sie sich also vorstelllet, allein das ist dabey das Unglück, das nicht alles heut zu Tag in denen Wahl-Reichen also in acht genommen wird. Ist der Thron ledig, so siehet man alsobald, daß er ein Object der Ambition derer Mächtigsten, theils Patrioten, theils Fremden, wird. So lange das Interregnum dauert, werden durch die Factiones und Partheyen die Gemüther getheilet und die Hoffnung zu regieren, machet, daß man alles unternimmt, so daß die gewaltsamste Mittel zuweilen nicht gar an die Seite gesetzt werden. Es fehlet nicht an Prätendenten zu einer Krone, so die Gedanken des Cornetle zur Regul nehmen:

Tous les Crimes d'Etat, qu'on fait pour la
Couronne

Le Ciel nous en absout, alours qu'il nous la
donne.

Es muß also ein Staat ohnfehlbar theils von denen innerlichen Zerüttungen bey einer solchen Gelegenheit, theils auch von denen äußerlichen leiden. Ich will nicht sagen, daß zuweilen die kühneste Parthey vor den Klügesten und würdigsten den Preis erhält.

Da nun die Land-Tage zu Erwehlung und Abschiedung der Boten auf dem Reichs-Tag nach Lublin gehalten wurden, so geschah es, daß der Land-Tag des Palatinats Posen und Raitsch, in welchen Ich als Pa-
latinatus

lacinatus von Posen alles vermochte durch eines Edelmanns Protestation zerrissen wurde, und folglich keine Land-Vorben aus diesen Woywodschafften nach dem Reichs-Tage Konten abgefertiget werden. Disß verdroß nun die Deputirte und den ganzen Adel besagter Woywodschafften auf das äufferste, und als sie wieder zurück kamen, brachte ich den Adel zu der Groß-Pohlischen Contoederation, die doch allen Scheine nach eine löbliche und vor dem König Augustum wohlgefinnere Absicht hatte.

Ich machte mich also um das Schwedische Interesse wohl verdient, und weil der König in Schweden mich vor einen Contoederirten mit gehalten, so ward er mir dermassen gemogen, daß er mich vor den redlichsten Mann in ganz Pohlen hielte. Der Schwedische Bevollmächtigte zu Warschau Graf von Horn war gleichfalls mein sonderbarer Freund, und vergaß nichts, was mich bey dem Könige recommendiren konnte. Dieses nun machte Carolum schlüssig, daß ich die Person seyn sollte, welchen die Königl. Würde sollte zu Theil werden. Inmittelst fand das Dethronisations-Wesen täglich neue Schwierigkeiten. Der König in Schweden hatte indessen die Stadt und Schl. Warschau besetzt, versprach auch dem Cardinal Primas und dem Cron-Groß-Feld-Herrn, alle Contributors in denen Contoederirten Landeschafften aufzuheben, wann sie würden mit Ernst zur Wahl schreiten.

Nach langen Überlegungen wurde der 12. Julii zur endlichen Wahl fest gestellt; An diesem benannten Tage erschien zwar der Adel in ziemlicher Menge insonderheit von denen Senatoren der Bischoff von Posen des Nachmittages auf dem Wahl-Platz, so vor der Stadt Warschau darzu verordnet war. Der Cardinal hingegen, sammt seinen Anhang blieben aus, und ob sie gleich durch etliche Deputirte darzu eingeladen wurden, gaben sie doch eine Unpäßlichkeit vor, und hat der Cardinal deswegen eine Dilation auff etliche Tage. Als aber der Bischoff von Posen samt den Woyweden darzu kamen, so nahm die Session ihren Anfang, zuerst aber hielte der Erections-Marschall Bronitz, eine Rede, darinnen er vorstellte: Daß man nicht irgends denen Reichs-Gesetzen zu wieder handeln, und eine solche Person erwählen möchte, die von keiner Herrsucht eingenommen, sondern ein Vater des Vaterlandes, ein Beschützer und Vertheidiger aller und jeder und ein wahrer Bekenner des Röm. Cathol. Glaubens wäre. Nach Endigung dieser Rede traten einige auf, und verlangten von dem Bi-

B

schoff

schoff von Posen, daß er die Denomination vornehmen möchte, zuvor aber wurde nochmahls eine Deputation an den Cardinal und die Woywoden von Posen, abgeschicket, da inzwischen der von den Starosten vor Razel aufgeworfene Gembicki mit ungefehr 40. Pferde unter Führung eines Ross-Schweiffes an den Ort des Congresses zu gegen war, als zu gleicher Zeit die an den Woywoden von Podlachien und Sirad abgeordnete Deductire wieder zurücke, und mit ihm eine ziemliche Folge von Edelleuten ankam.

Nachdem sie nun die Anwesende bey dem Congress begrüßet, redete der Hr. Jeruzalsky, welcher unter denen Podlachischen Land Vorthen war, selbige folgender Gestalt an: Ist denn dieses eine freye Wahl zu nennen, welche unter Schwedischer Macht und Waffen vorgenommen wird? (denn der Wahl-Platz war mit 800. Schweden besetzt,) Sehet die Republic und wir, werden deswegen auf einige Zeit, euer Haus aber auf ewig unglückselig s.yn. Ich selbst erschien auch gleich mit darben, nachdem ich erst zuvor mich mit dem Graf Horn unterredet hatte. Der Cardinal Primas nebst den Seinigen ließ sich unterdessen durch die wiederankommende Deputirte nochmahls entschuldigen, daß man frühe Morgens bessere Deliberationes machen könnte als zu Abends, dahero er nicht eher als bis auf den 14. erscheinen würde. Über diese Relation ward Graf Horn dermassen ungedultig, daß er sich hin und herwandte, in die Finger biß, und endlich heraus brach: Der Cardinal ist uns in allen zu wieder, es soll ihm aber noch diese oder die folgende Nacht gereuen. Nun machte sich der Elections-Marschall Bronitz inzwischen des Cardinals und der übrigen Entschuldigung zu Nutze, und wolte daher mit grossen Umschweiffen vorstellen, wie gefährlich es sey in einer so wichtigen Sache sich zu übereilen, und was vor üble Saiten darauff erfolgen könnten? Allein meine Parthey hatte ihm schon so tieff in die Karte gekuckert, als sie seine Intention nicht hätte errathen sollen. Daher unterbrachen sie seine Rede, und wiederlegten die Einwürffe gar gründlich:

Darauff brachen sie mit ihrer Meynung heraus: Keine Gewohnheit macht ein verbindlich Geseze, vielweniger aber hat sich die Pohlnische Nation daran zu kehren, als welcher eben so wohl frey sehet, ein gemachtes Geseze abzuschaffen, als ein neues zu machen. Darauff beschloffen sie, daß sie nicht werth wären, länger auf sie warten, zumahlen ihnen Gott die Gegenwart desjenigen ver-

verliehen, zu dem sie inclinirten, und ersuchten daher den Bischoff von Posen, er möchte zur Denomination schreiben. Da dieses die Deputirten von Podlachien hörten, protestirten sie gleich wieder die Election und Denomination, wobey sie den Bischoff gang ungestüm anliefen und und sagten: Herr Bischoff unternehme er sich dieses nicht, wir protestiren darwieder. Der Elections-Marschall stellte gleichfalls vor, daß sich der Cardinal ja nicht einmahl widersetzet, und wenn er sich nun auch widersetzte, so sey doch niemand befugt die Denomination zu thun, als der Bischoff von Cujavien.

Allein hier machten die passionirten Gemüther so die Wahl dirrigirten, keine Reflexion darauff, und es wurde solchergestalt nur tauben Ohren geprediget. Die Sonne war um bereits schon untergegangen und gleichwohl wolte dennoch die Halsstarrigkeit, die Hitze und der Eigensinn derer, so präsidirten, durchdringen, mit Hindansetzung alles dessen, was man darwieder vorbrachte. Der Graf Horn sagte ausdrücklich in Lateinischer Sprache: Die Wahl muß heute noch vor sich gehen, und ich gehe nicht ehe schlaffen, bis solche vollzogen ist.

Hierauff trat der Bischoff von Posen auff, und suchte sie darzu zu persuadiren; Allein sie wiederholten dem ohngeacht ihre Protestationes, deswegen bemerkte der Graff Horn diejenigen sehr fleißig, und weil er darneben eine grosse Menge Schwedischer Soldaten, so wohl zu Ross als zu Fuß bey sich hatte, drohete er ohn Unterlaß die Güter derjenigen zu ruiniren, die sich der Wahl widersetzen würden. Die Obersten und andere Officier besagten indessen die Thore, und warteten mit grossen Verlangen auf dem Ausgang dieses Spectaculs. Lubomirsky hingegen hatte der an ihm abgeschickten Deputation gleichfalls zur Antwort gegeben: Er begehre keinen Zeugen abzugeben, welchergestalt die Pohlische Freyheit zu Grabe gebracht werde; Er habe an den Schmerzen, den er in seinen Herzen über den Verlust der Freyheit empfände, gnung, um selbigen Zeit Lebens zu beweinen. Weil die Sonne bereits untergieng so drungen die Schwedischen Commisarien mit Gewalt darauff, daß diese Unglücks-volle Handlung möchte zu Ende kommen.

Der Edelmann Bronikoffsky fieng zu erst an, und sagte: Die
 B 2 Schwe

Schwedische und Sächsische Beschwörung in Groß Pohlen, fällt uns fast unerträglich; und wird in dieser Woywodschafft so wohl als andern so lange anhalten und nicht aufhören, bis die Wahl geschehen und zu Ende bracht, zu was Ende sollen wir sie denn aufschieben? Ich Naimens aller Woywodschafften von Groß Pohlen etenne den Hochgebohrnen Herrn Woywoden von Posen zum Könige in Pohlen. Andere fielen dieser Stimme bey, und riefen gleichfalls das Vivat aus, welches mir in meine Ohren lieblich eindrang.

Als nun der Bischoff von Posen um die Denomination ersuchet ward, verlangte er hierüber der Deputirten ihre Einwilligung, so aber bey ihrer Protestation verblieben. Er versuchte zum andern und drittenmale, und als sie sich nicht bequemen wolten, erklärte er und rief laut: Es ist der Durchlauchtigste Stanislaus Primas zum Könige in Pohlen erwöhlet! Darüber fuhr mir eine solche Freude ins Herz, daß ich ganz erzitterte, aber nachfolgende Worte wolten mir die Freude wiederum benehmen; denn als der Elections-Marschall solches hörte, antwortete er und schreye überlaut: Es gehet verlohren die Freyheit, woran uns so viel gelegen, um welche zu retten, wir izo vornehmlich bedacht seyn sollen; Ich setze den Marschall-Stab hier mit bey Seitz, und ruffe Gott um gerechte Sache an. Damit warff er seinen Stab auf die Erde, und gieng davon.

Doch bekümmerte sich darum niemand groß, sondern es fiel ein guter Theil der Versammlung den Bischoff bey, warffen ihre Mützen in die Höhe und schreyen: Vivat Stanislaus Primus. Anfangs waren nun zwar nicht mehr als 6 Edelleute, so diesen Freuden-Geschrey mit beystimmten, und also die Anzahl meiner Wiedergesinnten viel größer; die Weinen aber behielten die Oberhand, nachdem sich die übrigen meist alle über die Wahl zu frieden gaben, und untereinander unter Lösung der Canonen und Schwedischer Musqvetiere lustig das Vivat Stanislaus I. mit schreyen halfen.

Als nun auf solche gezwungene Art die unglückliche Tragödie meiner Wahl zu Stande bracht war, wurde ich noch selben Abend um 10. Uhr als ein neuer König auf ein Pferd gesetzt, und mit Tackeln von dem Adel

Abel nach der Stadt in die Dom-Kirche begleitet, woselbst mich der Bischoff von Posen nach gewöhnlichen Ceremonien einseignete. Weil nun wie schon gemeldet, der Marschall sich hievon abgesondert, so ward von einem Canonico das V. I. Stanislaus I. Rex Poloniz zu Warschau angestimmt, deme das Volk häufig beyfiel.

Von dieser vollzogenen Wahl, empfingen Ihre Königl. Maj. von Schweden gleich eine Stunde darauf, nemlich des Nachts um 11. Uhr die erste Nachricht, und hatten ein sonderlich Vergnügen darüber bezeiget, indem er mir ein eigenhändiges gratulations-Schreiben übersendete.

Das erste, was ich darauff zu thun vor nöthig erachtete, war vornehmlich dieses, daß ich dem ganzen Königreiche durch ein Manifest meine neu-erlangte Königl. Würde kund machen, und alle Stände sich mir zu unterwerffen, einladen möchte, und versicherte anbey die Republic, die Freyheit meinen geliebten Vaterlande wiederum zu erwerben.

Nunmehr wolte auch der König in Schweden, die Erönung vollzogen wissen, und ob zwar derselben viele Schwürigkeiten im Wege stunden, suchte er selbe doch möglichstens durch scharffe Edicta und Verordnungen auf die Seite zu räumen, also, daß darzu der 4. Octob. 1704. zum Erönungs-Tage bestimmt und fest gestellet wurde. Es hatte auch selbige alsdann wirklich ihren Fortgang. Die Reichs-Insigna aber hatte König Augustus mit sich nach Sachsen genommen, dahero andere an deren Statt mussten verfertigt werden. Zu diesem confusen Zustande wurde viel moderiret, und an statt der Sonnen Goldes, so man zu andern Zeiten hierbey anzuwenden pflegte, nur so viel hundert, oder tausend Rthlr angewendet. Man ließ mir indessen eine silberne Krone verfertigen, die übrigen Solennitäten aber, so sonst bey dergleichen Fällen pflegen beobachtet zu werden, regardirte man eben nicht sonderlich.

Da nun die Erönung selbst vor sich gieng, begieng der salbende Prälat einen nicht geringen Fehler, indem er bey Ausruffung des Vivats, worauff das Volk gewöhnlich pflegt Amen zu sprechen, mich durch ein sonderlich Schicksal keinen König nennete, sondern sagte nur: Vivat Stanislaus & Catharina Regina. Daraus hätte meine gesunde Vernunft bey allen diesen Fatis wohl schließen können, daß, da man mich er-

stens gar nicht, und zum andern nur zu einen silbernen König gemacht, ich endlich gar in einen hölzern mit der Zeit hätte können verwandelt werden. Da mich nun Carolus in so weit zum König gemacht, suchte er mich auch mit aller Macht auf dem Throne zu maintainiren. Ob nun zwar die meisten Europäischen Puillancen dieses Verfahren mißbilligten, ließ mir doch Franckreich, aus sonderbahrer Sympathie, durch zwey Envoye, die gratulations-Complimente ablegen.

Gleich nach der Erönung hielt ich einen Reichs-Tag, auf welchem der König in Schweden um die völlige Freyheit des Lutherischen Religions-Exercitii in Pohlen anhielt, darüber ich mich aber bey nahe mit ihm zerschlagen hätte. Ubrigens konte ich aber vor dismahl nichts weiter vornehmen, als daß wir uns beyde mit einander genau verbanden, und die Pohlischen Friedens-Tractaten zu Ende brachten.

Weil nun der König in Schweden den Pohlischen Kriegs-Troublen kein Ende sahe, so beschloß er, die Quelle dieses Krieges zu zustopffen, und nach Sachsen mit seiner Armee zu gehen. Er ersuchte mich demnach, ihm dahin Gesellschaft zu leisten, welches ich denn acceptirte, und gieng mit etwa 20000 Mann mit ihm, zuvor aber publicirte ichs, nebst denen wichtigen Ursachen, so mich darzu bewegten, durch ein Manifest meinen Pohlen. Als ich nun mit Carolo in Sachsen ankam, besahe ich unterschiedene Dörter daselbst, ließ mir auch in Meissen eine Messe lesen, biß ich mir endlich das Städtlein Lignitz, welches ohngefehr 5 Meilen von Leipzig lieget, zu meiner Residenz erwehlete. Daselbst hatte ich meine gewünschte Zeit, und erlustirte mich täglich mit Reiten, Jagen und Schiessen, aber es ahnete mir gleichwohl immer, daß es mit meiner Herrlichkeit ein Ende nehmen würde. Inzwischen wurde der Alt-Ranstädtische Friede geschlossen, in dessen Inhalt mir das Glück erst recht günstig zu werden schiene, indem mir der König Augustus versprach, die Pohlische Crone abzutreten, allein ich stellte das Glück bey mir selbst vor, als den wandelbahren Mond, der bald voll, bald halb, bald gar finster ist, ob ich mir schon nichts merken ließ.

Ich mußte mich zwar mit meinen Allirten vertrösten daß ich durch die Unterzeichnung und Ratication dieses Friedens unterschiedene Vortheile zu genieffen haben würde, dadurch nachgehends meine Parthey einen grossen Beyfall bekommen könnte, aber weit gefehlet. Carolus meinte

da

damahls alles in der Welt mit Force zu zwingen und möglich zu machen. Es wies sich aber ganz anders aus. Denn kurz darauff wurde der General Mardefeld welchen wir mit 9000. Mann in Pohlen zurück ließen, von dem König Augusto vor Kalisch geschlagen, darbey auch mein ganzes Corpo, nebst der Bagage verlohren gieng. Der Wojwod von Ryow und der Graf von Tario, so mir beyde ergeben waren, wurden gefangen weggeführt, und in Summa, es waren dieses lauter Vordorthen, die mir nichts anders als übelß propheeteyen konten; Hierauff gelangte König Augustus im Haupt-Quartier zu Alt-Ranstädt an, und Ich, Carolus und Augustus nebst etlichen Ministris speiseten öffentlich zusammen daselbst.

Weil nun diß in Sachsen vorgieng, sahe es in Pohlen recht vermirret aus, denn es wußte kein Mensch was er thun sollte oder woran er war, daher ergriff einer diese, ein anderer jene Resolution. Doch mangete sich der Czar ins Spiel, und ließ einige Universalien publiciren, und bewegte viele, theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen, mich nicht vor ihrem König zu erkennen; Ja er spielte den Meister so sehr, daß er auch den Bischoff von Lemberg, welchen ich zum Primas Regni ernennet, absekete, und auff dem Lublinschen Consilio meine Parthey zwang, ein sonderlich Interregnum zu publiciren, welche Posten mir letzter Donner schläge in meinen Ohren waren.

Mittler weile kam auch der Winter dieses 1707. Jahres herbey, da wir uns wieder zum Abmarsch, dieweil wir keine Winter-Quartiere in Sachsen mehr causiren konten, mußten parat machen, welcher auch den 7. Sept. vor sich gieng. Ich durffte mich aber mit meinem Corpo niemahls von König Carlo seinen allzu weit entfernen, biß wir gegen Anfang des Sommers bey Minsl zu stehen kamen, woselbst ich mich von ihm separirte, nachdem er mir und den General Craslaw, nebst einem Corpo von 9000. Mann zurücke ließ. Vor dieser Trennung aber kam noch ein Gesandter von der Ottomannischen Pforte bey uns an, welcher theils Carolo ein Compliment von seinem Principal abkattete, theils auch mir zur Erone gratulirte. Nachdem nun dieser abgefertiget war, avancirte Carolus vollends auf die Moscowitische Gränze zu, welches aber eben mein und sein Untergang gewesen ist. Endlich brach das mir und Carolo allzusehr fatale 1709. Jahr an, in welchen sich Carolus allzu weit

weit in Moscau gewaget, ich mich aber immer nebst dem General Sorgen-
fren in Pohlen aufgehalten hatte; Ehe wir uns aber versahen, kam uns
König Augustus nebst dem Moscowitischen General Solts auf den Hals,
da er mich denn bey nahe sammt allen bey mir habenden Troupen ca-
piret, wo sich nicht noch mein General durch sonderbare Klugheit nach
Pommern gezogen, und retiriret hätte. Nun war kein ander Rath, ich
musste mit sammt meiner Gemahlin aus Pohlen nach Pommern zu wan-
dern, da denn dieselbe wohl hundert mahl würde zur Salzs-Seule wor-
den seyn, wenn ihr das Zurücksehen wie Loths Weibe unter derselben
Straffe wäre verbotthen gewesen. Denn es gieng ihr überaus bitter ein,
daß sie nunmehr dasjenige Reich mit dem Rücken ansehen musste, darin-
nen sie doch herrschen solte, dieweil sie mit mir gleichsam zur Königin ge-
erönet wurde.

Wem solte ich aber die Schuld meines fatalen Schicksals geben?
niemanden als mir selbst; wäre nur Carolus nicht so weit von mir ge-
wesen, nimmermehr würde er es darzu haben kommen lassen, aber so hatte
er gnug mit sich selbst zu thun. Dis war also schon ein guter Anfang
meiner Erniedrigung, zumahl da König Augustus ein Manifest publiciren
ließ, und darinnen mit tüchtigen Principis zeigte, daß er den Alt-Ran-
städtischen Frieden nicht zu halten verbunden sey, darüber ich mich, als
mir solches eingehändiget wurde, nicht wenig chagrinierte; Zumahl, da
ich aus Moscau noch überdis eine malcontente Bottschaft nach der an-
dern überkam, denn Carolus war vor Paltawa gänzlich geschlagen wor-
den, und hätte sich deswegen in die Türckey retiriren müssen, ließ mich
aber dennoch versichern, alle desperate Mittel zu gebrauchen, den Czar
zu stürzen und mich auf dem Throne zu maintainiren; aber was halff
mir die treuherzige Erbietung, weil die That mangelte, ich war schon da-
mahls so gut als ein abgesetzter König.

Endlich mussten noch desperate Mittel ergriffen werden: Er über-
schickte den Kiowky, und ließ ihm ein Manifest in Pohlen austreuen,
darinnen gemeldet war, daß ich ein vor allemahl müsse wieder
eingesetzt und das Reich endlich in Ruhe gebracht werden, Er
selbst aber wolle mit einer Türckischen und Tartarischen Armee
in ehesten bey ihnen seyn. Allein es fruchtete nichts, sondern die
meisten

meisten lachten dar über. Nach Pommern, worinnen ich mich befand, schickte er eine Staffete über die andere, mit der allerschärfsten Oedre, Volck darinnen zu werben und damit nach Pohlen zu gehen; Allein es war eine Neutralität geschlossen, daß aus Pommern kein Volck sollte gelassen werden. Ob er nun zwar wieder diese Neutralität protestirte, so ward ich damit demassen eingesperret, daß ich mit meinen Troupen und Anhang nicht hinaus nach Pohlen gelangen konte. Unterdessen schickte der König abermahls den Grundzinsky mit 5000. Mann nach Pohlen, der daselbst einen Streiff thun, und so wohl in meinem als Caroli Rahmen ankündigen mußte, daß er, wo sie sich nicht vor mir declariren würden, alsdenn die Türckische Convoy ohn alle Barmherzigkeit mit ihnen verfahren lassen wolte. Allein da war keine Parition. Unterdessen war ich bey der ersten Gelegenheit nach Schweden glücklich entkommen, aber alles Unglück wolte mich damahls mit Hauffen überfallen. Ich wolte 1712. mit einem Steinbockischen Transport persöhnlich zu Carolo übergehen, allein ich mußte mit höchsten Erstaunen vernehmen, daß er bey der Pforte verhaft gemacht worden, so gar, daß sie ihn in seinem eigenerbaueten Hause arretiret und 2. bis 3. Wochen dergestalt fest hielten, daß es mir unmöglich war zu ihm zu kommen. Also mußte ich unterdessen in Jassy verbleiben, woselbst ich aber letztlich, als der König nach Demotica gleichsam in seiner Gefangenschaft geführt wurde, auch selbst arretiret ward. Und als ich eine ziemliche Weile darinnen verharret, wurde ich von dar nach Benden gebracht. Nun hatte König Carl alle unsere unglückliche Begebenheiten König Ludovico XIV. nach Frankreich berichtet, welcher es auch durch seinen Vorgespruch beym Sultan so weit brachte, daß Carl und ich unserer Gefangenschaft erlassen wurden.

Nun war ich frey und durfte hingehen wo ich hin wolte, hielt es aber nicht vor dienlich, mich in der Türckey all zu lange auf zuhalten, indem ich keine Stunde sicher war, daß mir die wanckelmüthigen Muselmänner meiner Freyheit wiederum berauben würden, und weil ich aber nach Pohlen nicht wieder kommen durfte, so assignirte mir König Carl fast die sämtlichen Reventien des Herzogthums Zweybrücken zur Pension. Darauß machte ich mich in aller Stille fort, und kam glücklich ohne sin-

E

der

berlichen Allarm dafelbst an. Allhier gieng nun mein Jammer-voller Zustand allmählig an, denn ich war in der That schon ein König ohne Land, war aber dennoch so glücklich, daß ich dafelbst zum wenigsten fonce als ein Fürst leben, und mit dem Meinigen mein Leben so übel und böse hinbringen; Aber so war es freylich nicht wie in Sachsen, dann wann ich nur einen Blick zurück nach Sachsen that, so war vollends alle Freude und Vergnügen bey mir aus. Denn ich war allhier als ein Vogel in seinem Käfig eingesperrt. Es war in der That allhier mein ander Pothamus, dieweil ich in Sicherheit auffer der Stadt nicht freye Luft schöpfen durfte.

Es fanden sich auch einige Officier, welche mich gern, wo ich mich nur ein wenig von der Stadt würde entfernet haben, gefangen hinweg und meinen Feinden in die Hände geliefert hätten, da ich denn gewiß ein schlecht Tractament würde haben erwarten müssen, und überdiß waren mir auch die Einwohner dafelbst nicht allzugünftig.

Eines nur hiervon noch zu erinnern. Ich verfiel mit dem dalmahligen Gouverneur Baron von Strahlenheim in ein großes Mißverständnis, indem ich an denselben oft vermercket, daß er an dem mir gehörigen Respekt viel ermangeth ließ, welches mir über die maßen zu wieder war. Dahero lieffen bey dem Könige hefftige Klagen über denselben von mir ein. Es entschuldigte sich zwar der Gouverneur aufs beste und zeigte klärllich, daß ich die Gränzen eines Gastes weit überschritten, indem ich mich unterstanden einige von denen Einwohnern zu der Papißischen Religion zu bereden; Allein die Vorstellungen mochten so gründlich und klärllich seyn als sie wolten, so galt dennoch mein Wort mehr bey dem Könige, und damit mir Carolus eine neue Marqve seiner Hochachtung geben möchte, so ließ er den Gouverneur arreirciren, und hingegen meinen getreuesten Minister Poniatowsky, der ein Catholische war, an seine Stelle setzen. Er war aber eben abwesend, und weil mittlerweile König Carl vor Friedrichs-Hall um sein Heldenmüthiges Leben kam, so stuzte er ziemlich massen, als er bey seiner Ankunft nichts zu gouverniren fand. Denn dieses Fürstenthum ist eines Reichs-Mann Lehn, auf welches die Prinzessin keine Præterension machen können. Daher nahm der Pfalz-Gräf Gustav Samuel Leopold, König Carl Groß-Vaters Bruder Sohn, als welcher eben bey Anbringung Caroli Todes-Post damahls am H. Drey-Königs-Tage 1719. zu gegen war, Possession da

davon: Ich selbst hatte bey so gestakten Coniuncturen, nun wenig Sicherheit mehr allda zu genieffen, und jedermann hätte es gern gesehen, wenn ich noch selbigen Tag abmarchiret wäre. Ein Unglück bote immer so zu sagen den andern die Hand. Und ob ich mich nun schon über Caroli Todes-Post entsetzlich ängstete und betrübete, half es doch nichts, sondern ich mußte nur mit meiner Familie den Wander-Stab wiederum ergreifen, und einen sichern Ort aussuchen. Da wußte ich nun nirgends hin meine Zuflucht anders als nach Frankreich, zu meinen sonst jederzeit treu-gewesenen Alliirten zu nehmen, dahin mich gleichsam der Magnet meines Glückes durch eine sonderbare Sympathie zog. Also wanderte ich immer getrost nach Straßburg zu, daselbst ich mich dann bis zu dem extraordinairnen Schicksal des Glückes durch eine Mariage des Königs in Frankreich Ludowig XV. mit meiner jüngsten Prinzessin, aufgeschalten habe.

Seun folget die Vermählung meiner jüngsten Prinzessin

Maria Catharina Sophia Felicitas,

Ist geboreen den 23. Junii 1703. und ist Ao. 1725. den 16. Augusti in Straßburg getroffen. und die Glücks-Mariage gedachter hohen Personen vollends den 5. Sept. darauff obgedachten Jahres zu Fontainablauf mir und meiner Gemahlin zum größten Freuden höchst-bergnützig vollzogen worden. Es ließ höchst-gedachte Ihre Majestät der Königin in Frankreich Ludovicus XV. allergnädigst sich das Portrait meiner Tochter bringen lassen, und hat über selbiges ein großes Vergnügen bezeuget, dergestalt, daß als Sie am 26. May aus der Messe gekommen, sie gegen die sämtliche Hoff-Ministris in folgenden Worte ausgebrochen: Messieurs, „Ich thue euch kund, daß ich die Prinzessin Maria Leszinsky, die „jüngste Tochter des Königes Stanislai von Pohlen, zu meiner künftigen Gemahlin auserkoren habe; indem ich dafür gehalten, daß ich „für mich und meine Untertanen keine angenehmere Wahl würde treffen können.“ Nach Endigung dieser Worte, hat jeder seine Freude und Wohlgefallen in einen sehr tieffgebückten Reverenz zu erkennen gegeben



gegeben. Als hierauff meiner Tochter diese Nachricht durch einen Eypres-
sen nach Cron-Weissenburg, allwo ich dazumahl residirte, überbracht
wurde, sagte sie darauff: **G**ott gebe mir die nöthige **S**tärke und
Kraft, den **G**lanz eines so grossen **G**lücks ertragen, zu können.
Darauff erschien der Herzog von Antin, als Königl. Extraordinaire-
Ambassadeur, bey mir, im Nahmen Ihres Maj. um meine Prinzessin anzu-
halten. Und als ich darein ganz willig consentirte, wurde der Heyraths-
Contract unterdessen, bis zur völligen Richtigkeit, welche den 20. Juli
zu Paris erfolgte, von den Marquis Beaveaux im Nahmen Sr. Maj. un-
terschreiben. Nach diesem wurde dem Herzog von Orleans von Sr. Maj.
die Commission aufgetragen, daß er sich in seinem Nahmen die Prinzessin,
als seine künftige Gemahlin solte zu Straßburg austrauen lassen, zu wel-
chem Actu er auch in Person den 12. Aug. in Straßburg anlangete, wir
aber, nehmlich ich und meiner Gemahlin und andere, hatten uns schon
den 4. Juli mit der Königl. Braut dahin erhaben, und war der Einzug
folgender Gestalt eingerichtet: Die Königl. Braut saß in einer vorzueff-
lichen mit 6. Pferden bespannen Carosse, die ganze Suite war neu ge-
kleidet. Die Laquayen hatten gelbe mit Silber verbrämte Röcke und
Charlachene gleichfalls verbrämte Westen, fast durchaus mit Silber be-
setzt, die Pagen hatten blaue Sammete mit Silber gestickte Röcke, in-
gleichen Westen von Drap d'O. mit Franzen geziert. Ich und der Graf
von Bourg saßen in einer gleichfalls sehr prächtigen Carosse, und fuhrn
zu dem Amtmann Kempster, allwo wir beyde unser Logis nahmen, mei-
ne Gemahlin aber führte die Prinzessin, als Königl. Braut, unter drey-
mahliger Lösung der Canonen, selbst in Person auf das Schloß des
Grafen von Bourg.

Den Abend darauff sahe man in der ganzen Stadt herum die herr-
lichsten Feuerwerke und Illuminationen, anderer prächtigen Sachen
und Freuden-Beyzeugungen, davon in den Novellen gnung bekant ge-
macht worden ist, zu geschweigen.

Der 15. Augusti wurde zu dem Trau-Actu gewidmet, welcher auch
glücklich vor sich gieng. Der Cardinal von Rohan, gieng in der Pro-
cession voran in die Kirche, deme folgten 2. Ambassadeurs, nach diesen
am der Herzog von Orleans, deme folgte die Königl. Braut, welche ich
und



und meine Gemahlin zu beyden Seiten an der Hand föhreten. Und nachdem wir sie biß vor dem groffen Altar begleitet, an welchem der Cardinal von Rohan mit seinem Assistenten in Pontifical-Habit stunde, kniete sie nieder, und als der Herzog von Orleans zu ihrer Rechten gestellet war, wurde sie nach einer gehaltenen Rede, von dem Cardinal eingeseanet und gerauet. Der Herzog von Orleans steckte ihr selbst den Frau-Ring an, und nahm dargegen einen andern von ihr, darauß so gleich angefangen wurde, sie als eine Königin zu bedienen.

Hierauff wurde ein magnifiques Mahl gehalten, dabey die Königin an einer etwas erhöheten Tafel speisete, welche von mir, meiner Gemahlin und andern Personen abgefondert war. Nach aufgehobner Tafel schawete man allerley prächtige Feuer-Wercke, darinnen sich sonderlich diese Buchstaben oder Worte präsendirten: V.L.R. V.M.R. das ist: Vive Louis Roy, Vive Maire Reine: Es lebe Ludwig der König, es lebe Maria die Königin! Der unzähllichen Menge Zuschauer auch aller andern darbey vorgefallenen Lustbarkeiten, unmöglich zu gedencken.

Den 5. Sept. geschah die Einholung zu Fontaineblau der Königin, gieng daselbst in die Königl. Capelle, allwo sich der König auch befand, und empfangen beyderseits von dem Cardinal die Benediction, und wurde dieser Tag in volken Vergnügen zugebracht. Den nechst-folgenden Tag darauß wurden 500. Manns, und 1000. gefangen gefessene Weibes-Personen, wegen des Königl. Beylagers, wiederum auf freyen Fuß gestellet. Ubrigens leben sie dermassen vergnügt und gewünscht beyammen, daß ganz Franckreich von ihrer Liebe zu rühmen weiß. So viel kan ich in der Kürze melden vom Glück und Unglück biß zur Vollkommenheit meines veränderlichen Zustandes:

Solte nun meine Mühseligkeit ein Ende haben, so müste vor allen Dingen die am 10. Sept. 1733. außs neue getroffene Wahl zum Könige in Pohlen, so auß mich gefallen, nunmehr glücklich machen. Gott gebe alles zum besten zu seinen Ehren. Es ist mir auß meiner Reise nach Pohlen an einen gewissen Orte, nach diesen Orignal gedruckte Schrift gezeigt worden, von denen Compedenten zu der Pohlischen Crone; Und um deswillen habe ich solche hier mit anhängen wollen, weil der Verfasser davon, mich zwar spöttlich oben angesetzt, so hat es doch wieder seinen Willen müssen geschehen, daß ich Augusto succediren soll nach seinem Leben.

Pohl.

Poln. Cron-Competenten.

Augustus ware kaum der Ober-Welt entrissen,
 Als uns Mercurius die Nachwelt ließe wissen:
 Es wären allbereit viel Cronen-Zuhler da,
 Und wies die Liste vor, da stund nun wie ich sah:

I. Stanislaus.

Dem ersten oben an. Ein schön gecrönter König.
 Der Stanislaus hieß; Es fehle gar sehr wenig,
 Ja sey schon fest gesetzt, sprach hier Mercurius,
 Das dieser ganz gewiß Augusto folgen muß.
 Sein Recht erfordert es und Frankreichs ernster Wille,
 Will daß man ungesäumt, was Er begehrt erfülle.
 Hier rückte er dabey auch die Versicherung ein,
 Er soll es wenigstens im Reich der Todten seyn.

II. Chur-Fürst zu Sachsen.

Nach diesen sahe ich der Sachsen Chur-Fürst stehn,
 Der doch nur par hommeur mit in die Wahl soll gehn,
 Wie man nach dessen Thun, nicht ohne Gründe, meynt,
 Das Er von andern Gout, als dessen Vater scheint.

III. Prinz Sobiesky.

Und dieses Klee-Blatt muß Prinz Sobiesky fällen,
 Der hält sich meistens in Lande zu dem Stillen,
 Und stellet er sich ja mit auff den Wahl-Tag ein,
 So möchte doch sein Staat gar ziemlich, mäßig seyn.

IV. Prinz Ferdinand aus Bähern.

Drauff stund mit grosser Schrifft Prinz Ferdinand aus Bähern,
 Doch zweifelt man, ob der gleich andern Cronen-Seezern,
 Die unerfährlichkeit der Polnischen Sacke füllt.
 Weil leichte Münze nur in seinen Lande gilt.

V. Prinz

V. Prinz Alexander von Württemberg.

Als sich von Württemberg Prinz Alexander zeigte,
So sprach Mercurius, indem er sich was neigte,
Mir heimlich in das Ohr: giebt sich sonst keiner an,
So sichere ich, daß Er auch was rechts tentiren kan.

VI. Der Prätendente.

Gleich war Jacobus da, der grosse Prätendente,
Ich zweifle, ob jemand die Lust beschreiben könnte,
Die ich bey mir empfand; Ich lachte, und war froh!
Und kam bey einer Haar ins Dulci Jubiló.
Der Papst will noch zulezt, als Vater, vor ihn sorgen,
Und hundert Scudi, paar, zu einen Kleide borgen,
Giebt an die Pohlen auch viel Testimonia,
Der dacht ich, kommt gewiß der Crone ziemlich nah,
Doch hörte ich zu gleich als was gewisses sagen,
Man würde bey der Wahl nicht viel nach Zeugniß fragen,
Wer König werden will, der mache sich beliebt
Durch Testimonia die man in Beutel giebt.

VII. Prinz Emanuel von Portugall.

Ein Portugieser Prinz mit seinen Croisaden,
Denckt sich in diesen Fall weit glücklicher zu rathen,
Er macht mit selbigem gewiß recht vielen Wind,
Nur schade! daß sie noch in seinen Lande sind.

VIII. Der Königl. Spanische Prinz
Don Carlos.

Drauff ward der Spanier Don Carlos ausgeführt,
Der, weil Er allbereit von Pohlen observirt,
Daß keine Spanische Granderra etwas gilt,
Zat sich den Beutel voll mit Duplon'n angefüllt.

XI. Herzog

IX. Herzog von Lothringen.

Nun sahe ich den Prinz von Lothringen erscheinen,
 Den zwar der Kayser schützt, doch wollen viele Meynen:
 Es würde eben nicht sehr viel an Ihn gedacht,
 Als wenn seyn guter Wein die Köpffe warm gemacht.

X. Der Prinz von Preussen.

Der letzte schien noch recht die Mühe zu belohnen,
 Er bringt ein Königreich und zwanzig Millionen,
 Man hohlte Ihn so gleich mit allen Freuden her,
 Wann nur der Herr PAPA nicht dessen Vormund wär.

Wer nun will König seyn von diesen Candidaten,
 Denn sprach Mercurius, will ich gar treulich raten
 Daß Er bey guter Zeit das Opffern nicht vergißt,
 Weil es in Pohlen gar von grosser Würckung ist.
 Da die Magnaten gleich sehr willig Opfer nehmen,
 So werden sie zur Wahl sich doch nicht bald bequehmen,
 Sie prüffen munter eist der DringenGütigkeit,
 Das Interregnum ist die rechte Lendte-Zeit.

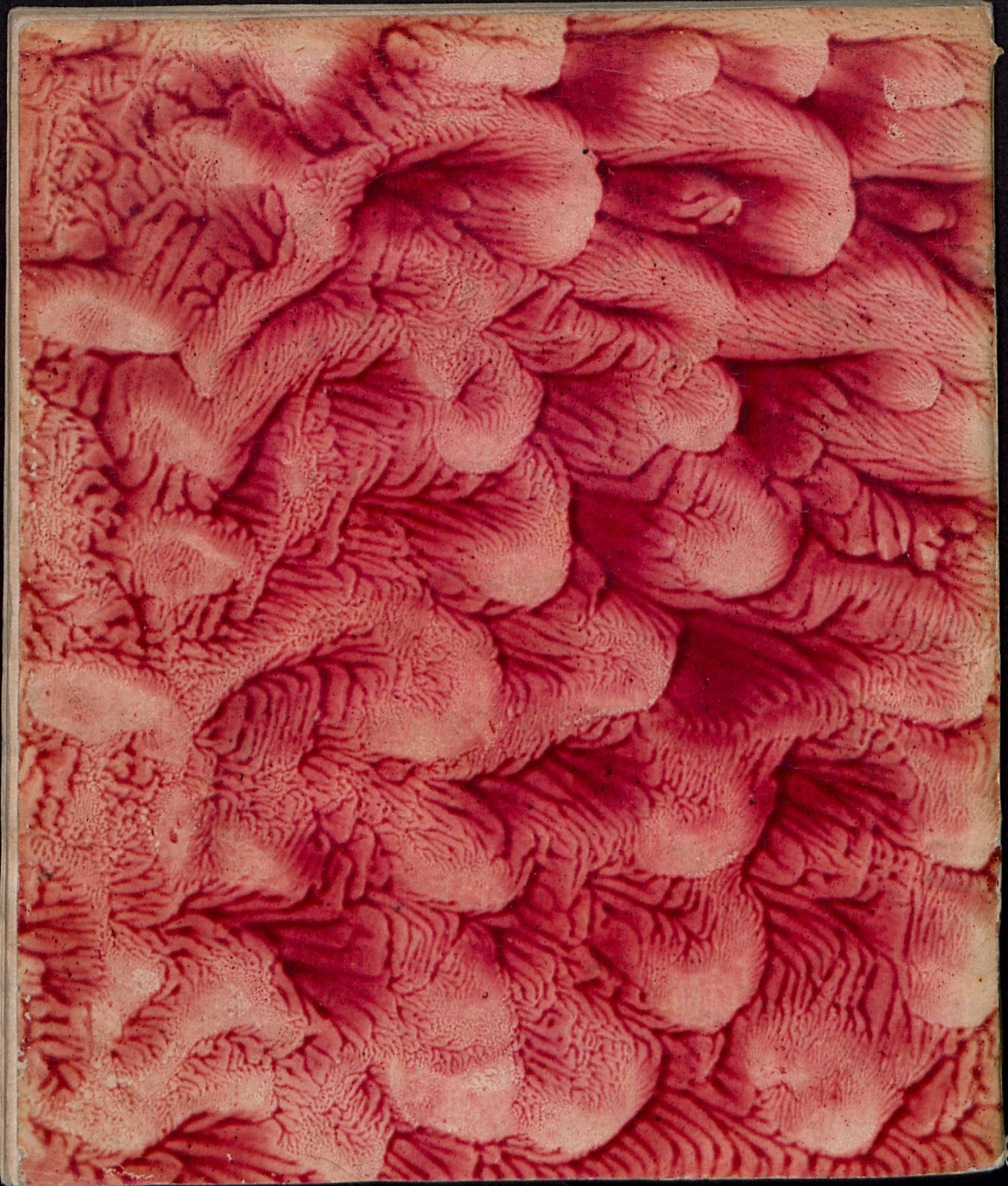
NB. Den Geehrten, Gelehrten und Staats-Verständigen Leser,
 dienet diß nur zu weiterer Einsicht; Den Unwissenden aber die Historie
 bekannt zu machen. Gehabt euch wohl!



82395

X 228 99.77







Remarqvable

Erzählung

In dem

Reiche der Lebendigen,

Von der

Fatalität und Glückseligkeit

Des Neu-erwehlten

Königes, Stanislai LESCINSKY,

in Böhlen,

Nebst

Vengefügter Vermählung von dessen Prinzessin

an dem König in Frankreich

Ludovvig den xv.

Heraus gegeben aus dessen Staats-Canzeley

Ann^o 1733.

